

Sonderdruck aus

DIE WELT DES ORIENTS

Herausgegeben von

Heinz Halm und Wolfgang Röllig

BAND XXXIV · 2004

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

Fressen und gefressen werden

Heuschrecken als Katastrophe und Delikatesse im Alten Vorderen Orient

Von Karen Radner, München¹⁾

Hartmut Kühne zum 60. Geburtstag am 21. Juli 2003 gewidmet

Fressen ...

Bis heute zählen Heuschrecken (*Acrididae*) zu den schlimmsten Feldschädlingen und vernichten trotz des Einsatzes moderner chemischer und biologischer Bekämpfungsmittel weltweit Ernten. Als eine der biblischen Plagen, die Gott über Ägypten brachte²⁾, symbolisieren Heuschreckenschwärme die apokalyptische Katastrophe schlechthin.

Zum Mythos der unberechenbaren Strafe Gottes trägt bei, daß bestimmte Heuschreckenarten in unregelmäßigen Abständen über große Distanzen wandern. In Afrika, dem Mittelmeerraum und Asien fällt hier besonders die Wüstenheuschrecke (*Schistocerca gregaria*) (Abb. 1) als Ernten vernichtender Schädling ins Gewicht. Ein Heuschreckenschwarm kann aus mehreren Milliarden Individuen bestehen und eine Fläche von mehreren hundert Quadratkilometern einnehmen³⁾. Der Weg des Schwarms wird – neben anderen, bisher ungeklärten Faktoren⁴⁾ – durch den Wind und die Witterung bestimmt.

Wüstenheuschrecken verfügen, wie andere Heuschreckenarten auch, über die Fähigkeit, ihr Verhalten und ihre Physiologie in Reaktion auf die Bevölkerungsdichte zu verändern⁵⁾. Sie kommen deshalb in zwei ökolo-

¹⁾ Dieser Aufsatz basiert auf einem Vortrag, den ich im Juli 2003 anlässlich eines Colloquiums zum 25. Jahrestag des Beginns der Ausgrabungen von Tall Šeh Hamad in Berlin hielt. Ich danke Wolfgang Röllig für die Einladung, die Arbeit in der vorliegenden Form zu publizieren. Frans van Koppen, Walther Sallaberger und Michael Streck bin ich für ihre Anregungen und Hinweise verbunden.

²⁾ Ex 10,4–19. Zu Heuschrecken im Alten Testament und der rabbinischen Literatur s. Nevo 1996: 12–19.

³⁾ s. Uvarov 1977: 214–219 für Daten zu Ausdehnung und Dichte von *Schistocerca*-Schwärmen.

⁴⁾ Symmons–Cressmann 2001: 35.

⁵⁾ s. zum Folgenden Symmons–Cressmann 2001.

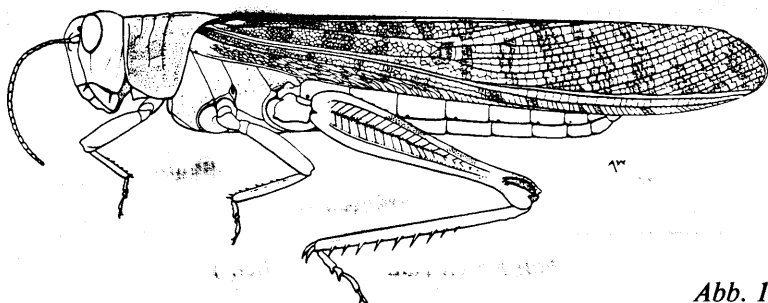


Abb. 1

gischen Morphen vor: *Phasa solitaria* und *Phasa gregaria*, die man bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts für zwei verschiedene Arten hielt⁶⁾. In der solitären Phase leben die grünlich-hellbraunen Heuschrecken als Einzelgänger in einem riesigen geographischen Raum, der von Westafrika bis Nordwestindien reicht („Rezessionsgebiet“, Abb. 2), und vermeiden Kontakt zu Artgenossen, die sie nur zur Paarung treffen; sie fliegen ausschließlich nachts. Kommt es durch Trockenheit zu einer Verengung der Nahrungsgebiete, wodurch viele Tiere in einem begrenzten Bereich vermehrt aufeinander treffen, wird der Phasenwechsel eingeleitet, stimuliert durch die Berührung mit den Artgenossen (insbesondere an den Hinterbeinen). Bereits innerhalb einer Stunde können die Tiere in die gregäre Phase überwechseln, wodurch sich ihr Verhalten radikal verändert, nach einer Generation auch ihre Farbe (rötlichbraun mit dunklen Zeichnungen)⁷⁾ und nach zwei oder mehr Generationen ebenso ihre Gestalt. Aus Individuen werden Schwärme, die in günstigere Lebensräume zu wandern beginnen, die weit außerhalb des Rezessionsgebietes liegen können: So erreichte 1869 ein Schwarm Wüstenheuschrecken England⁸⁾, während 1988 Schwärme bis in die Karibik gelangten⁹⁾. Dabei fliegen die Tiere bis zu zehn Stunden am Tag und können tägliche Strecken von mehreren hundert Kilometern zurücklegen; geflogen wird ausschließlich bei Sonnenlicht. Für die Schwärme sind trockene Steppen- und Halbwüstengebiete dabei nur in solchen Jahren ein Ziel, in denen es ausreichend geregnet hat: Denn nur wo genügend Vegetation sprießt, finden die Schwärme in solchen Regionen auch ausreichend Nahrung. Deshalb beobachtet die *Locusts and Other Migratory Pests Group* der in Rom ansäs-

⁶⁾ Der Phasenwechsel ist nicht zu verwechseln mit den verschiedenen Entwicklungsstufen, die jede Heuschrecke nach ihrem Schlüpfen durch wiederholte Häutung passiert, bis sie zu einem erwachsenen Tier wird, s. dazu Uvarov 1966: 273–290.

⁷⁾ Für den auffälligen Farbwechsel s. die Abbildungen einer solitären und einer gregären Wüstenheuschrecke bei Uvarov 1966: Frontispiz.

⁸⁾ *Encyclopaedia Britannica*¹⁵ (1976) VI 392.

⁹⁾ Rowley 1993: 5f.

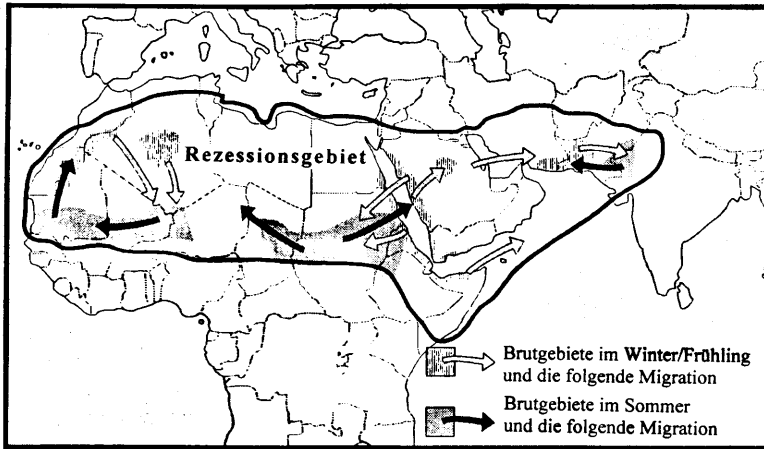


Abb. 2

sigen *Food and Agriculture Organisation* der Vereinten Nationen heute das Auftreten von Wüstenheuschrecken immer im Zusammenhang mit Regenfällen in den gefährdeten Gebieten¹⁰). Wird der Schwarm nicht durch äußere Einflüsse dezimiert, setzen sich alle Tiere zur gleichen Zeit zur Eiablage nieder. Dabei liegt der Generationszyklus in der gregären Phase bei Dauerlicht und permanent 35°C (Laborbedingungen) bei nur etwa sechs Wochen, was die außerordentlich starke Vermehrung der Tiere zur Folge hat. Optimale Bedingungen für ihre Vermehrung findet die Art in sandigen Feuchtgebieten, etwa in den Flußauen des Vorderen Orients. Aus den abgelegten Eiern entwickelt sich, wenn die ausschlüpfenden Tiere die gleichen Bedingungen vorfinden, wieder die gregäre Form. Erst wenn der Populationsdruck geringer ist, entstehen im Laufe mehrerer Generationen wieder Tiere der solitären Phase.

Im Vorderen Orient ist außerdem zwischen Usbekistan und Marokko eine weitere Heuschreckengattung heimisch, die **Marokkanische Heuschrecke** (*Docostaurus maroccanus*) (Abb. 3). Im vorliegenden Kontext ist wichtig, daß die Art in Nordsyrien und im Nordirak lebt (Abb. 4). Im Unterschied zur Wüstenheuschrecke entsteht nur eine Generation pro Jahr: Jeden Herbst legen die Tiere ihre Eier ausschließlich in Gebieten mit trockenem und ungestörtem Bodenmaterial¹¹) ab, nicht, wie die Wüstenheuschrecke, in Flußauen und bewässerten Feldern. Solange der Bestand der Tiere jedes Frühjahr nach ihrem Schlüpfen durch mechanische

¹⁰) Die Beobachtungen der *Locusts and Other Migratory Pests Group* sind über folgende Internetseite zugänglich: <http://www.fao.org/WAICENT/FAOINFO/AGRICULT/AGP/AGPP/Locusts/Default.htm>.

¹¹) Uvarov 1977: 247, 463.

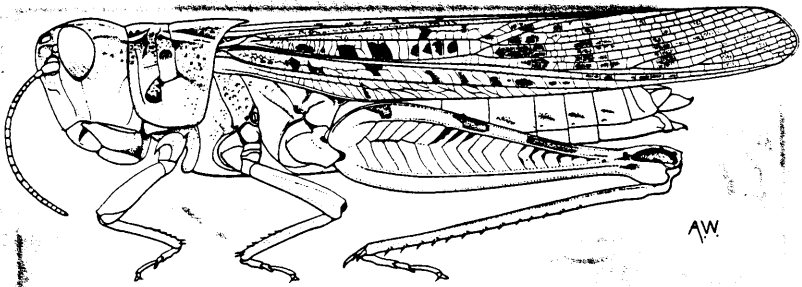


Abb. 3

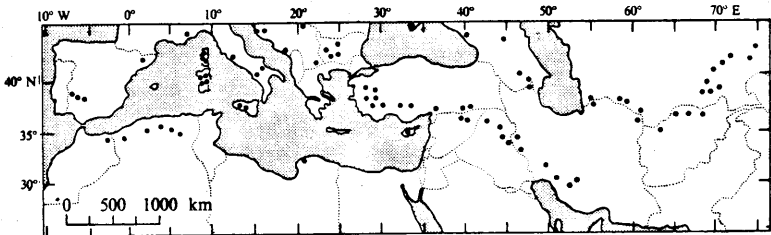


Abb. 4

Bekämpfung klein gehalten wird, kann sich diese Art nicht zur Plage entwickeln. Dazu muß bekannt sein, wo die Eier abgelegt wurden; die frisch geschlüpften Tiere werden dann eingesammelt oder, bei größerem Aufkommen, in Gräben getrieben und darin verschüttet. Wird dieser Zeitpunkt aber verabsäumt, wie es etwa in Afghanistan 2001 und 2002 aufgrund der politischen Wirren¹²⁾ und des Krieges geschah, ist es mit traditionellen Mitteln außerordentlich schwierig, der Heuschrecken Herr zu werden¹³⁾. Sowie sich innerhalb von ca. 6 Wochen genügend Tiere zu

¹²⁾ In dem Artikel „Locust invasion in Afghanistan – A race against time“ vom Mai 2002 (zugänglich im Archiv des Newsroom der Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen, s. <http://www.fao.org/english/newsroom/news/2002/5000-en.html>) wird der afghanische FAO-Mitarbeiter Shah Mahmuud folgendermaßen zitiert: „For security reasons, the Taliban did not allow people to work in the fields and check locust infested areas. Many farmers fled to the cities and had to abandon their land. In a politically unstable situation nobody paid attention to locust control.“

¹³⁾ In Afghanistan betrug der Ernteverlust durch die Heuschrecken 2002 trotz des massiven Einsatzes von chemischen und biologischen Vernichtungsmitteln im Werte von 800000 US\$ durch die Food and Agriculture Organisation noch immer sieben Prozent, wobei die Verluste im Jahr zuvor um vieles höher waren, s. den Artikel „Afghanistan: Locust control campaign successfully concluded“ vom 1. August 2002 (zugänglich im Archiv des Newsroom der Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen, s. <http://www.fao.org/english/news/2002/7880-en.html>).

geflügelten Erwachsenen entwickelt haben, so daß infolge des Phasenwechsels¹⁴⁾ ein Schwarm entsteht, braucht es mehrere Jahre, bis die Heuschreckenpopulation auf ein normales Maß reduziert werden kann. Die Schwärme sind dabei um vieles kleiner als die der Wüstenheuschrecken: Der größte nachgewiesene *Dociostaurus*-Schwarm hatte eine Ausdehnung von 18–25 km² bei einer Dichte von 50–300 Tieren pro Quadratmeter¹⁵⁾ Die Schwärme wandern dabei nicht über weite Distanzen, sondern bleiben in ihrem Gebiet, das sie aber Jahr für Jahr beträchtlich vergrößern können (Abb. 5)¹⁶⁾.

Die ältesten zeitgenössischen Berichte über Heimsuchungen durch Heuschrecken (akk. *erbiu(m)* = sum. BURU₅.MUŠEN)¹⁷⁾ im Vorderen Orient finden sich in akkadischen Briefen aus dem II. und I. Jahrtausend v. Chr.¹⁸⁾ Aus diesen Quellen lassen sich drei Katastrophen erschließen, die um 1700, um 1220 und um 710 v. Chr. stattfanden. Jedes Mal war das Haburgebiet davon betroffen (Abb. 6).

Die erste Plage – ca. 1700 v. Chr. Marokkanische Heuschrecken im Gefolge des Krieges zwischen Mari und Ešnunna

Um 1700 v. Chr., während der Regierungszeit Zimri-Lims von Mari¹⁹⁾, suchte eine Heuschreckenplage die Gegend von Qattunān am Oberen Habur heim. Zwei Jahre lang wurden die Ernten von Heuschrecken voll-

¹⁴⁾ Dabei ist der physiologische Unterschied zwischen Tieren der solitären und der gregären Phase weitaus weniger auffällig wie bei der Wüstenheuschrecke. Die gregäre Marokkanische Heuschrecke ist um ein Fünftel größer als in der solitären Phase, s. Uvarov 1977: 471 Fig. 257.

¹⁵⁾ Uvarov 1977: 215, 218.

¹⁶⁾ Uvarov 1977: 333, 340, 475.

¹⁷⁾ AHW 234 s.v. *erbu(m)*; CADE 256–258 s.v. *erbu*. In verschiedenen lexikalischen Listen – am ausführlichsten in *Hh* XIV 227–243 – sind eine Vielzahl an Termini zusammengestellt, die auf dem Begriff BURU₅ basieren, aber nicht immer *Acrididae* nach der modernen Klassifikation bezeichnen: So sind etwa mit BURU₅.A.AB.BA = *erib tamtim* (wörtl. „Meeresheuschrecke“) Shrimps gemeint. Zur Terminologie s. Lion-Michel 1997: 708–710.

¹⁸⁾ Wilcke 1999: 301 betont, daß sich in den Quellen aus der Zeit der III. Dynastie von Ur keine Heuschreckenplagen nachweisen lassen; dies gilt auch für die vorangehenden Perioden. Prinzipiell ist festzuhalten, daß die Marokkanische Heuschrecke im südlichen Mesopotamien nicht heimisch ist und Schadensbefall durch diese Tiere in den Texten aus diesem geographischen Raum deshalb nicht zu erwarten ist. Der gesamte Vordere Orient liegt aber im Einzugsgebiet der Wüstenheuschrecke zu Plagezeiten. Ob das Fehlen von Belegen das gänzliche Ausbleiben derartiger Katastrophen in vor-altbabylonischer Zeit bezeugt oder nur die Unvollständigkeit unseres Quellmaterials widerspiegelt, sei dahingestellt.

¹⁹⁾ Zur Datierung in die Regierungsjahre 5' und 6' s. van Koppen 2001: 497.

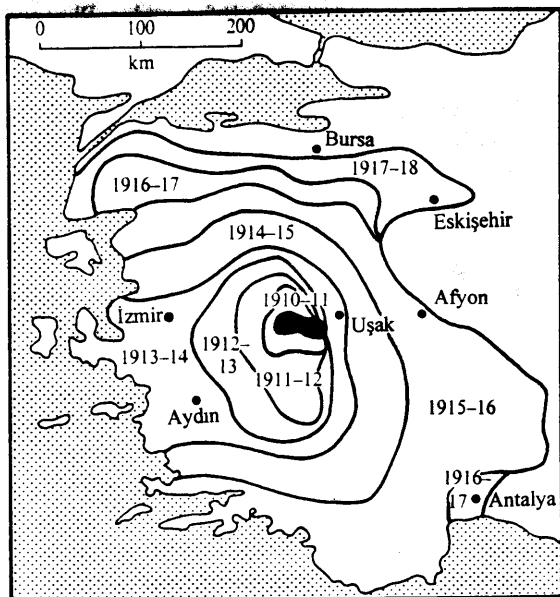


Abb. 5

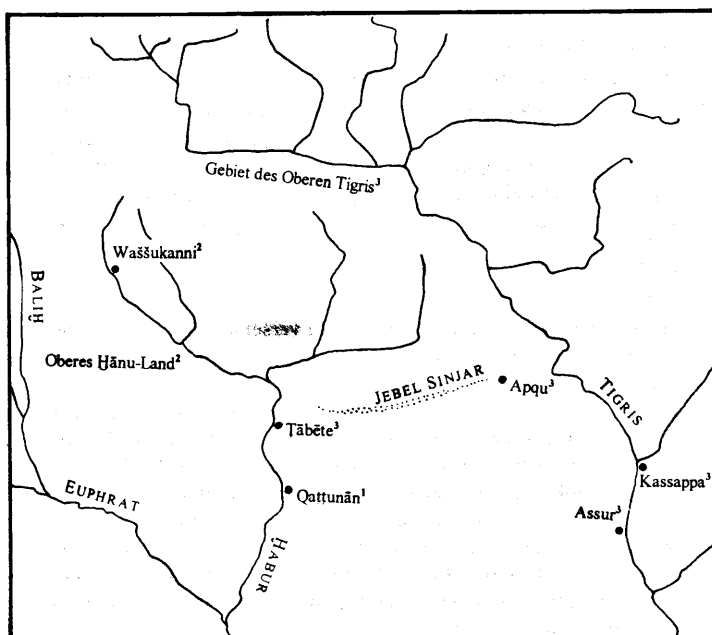


Abb. 6

¹ = erste Plage ca. 1700 v. Chr.² = zweite Plage ca. 1220 v. Chr.³ = dritte Plage ca. 710 v. Chr.

0 50 100 km

ständig vernichtet²⁰⁾. Wolfgang Heimpel konnte nachweisen, daß es sich bei jener Plage nicht um den Einfall von wandernden Heuschrecken handelte, sondern um eine Heimsuchung durch die Marokkanische Heuschrecke. Die Katastrophe ist in einem Dossier von Briefen des Statthalters von Qatunān an seine Vorgesetzten in Mari sehr gut dokumentiert. Heimpel stützte seine Identifizierung auf das Brutverhalten der Tiere, denn nach Ausweis der Briefe legten sie ihre Eier im Hügelland der Jezirah und nicht im Kulturland ab – darum kann es sich nicht um Wüstenheuschrecken handeln²¹⁾.

Damit es überhaupt zu einem derartig katastrophalen Befall durch die Marokkanische Heuschrecke kommen kann, muß die Bevölkerung die Wachstumskontrolle der Insekten außer Acht gelassen haben. Im Falle der Plage von Qatunān war es sicherlich Zimri-Lims Krieg gegen Ešnunna, der auch im nördlichen Haburgebiet ausgefochten wurde²²⁾ und der Bevölkerung von der routinemäßigen Eindämmung des Insektenbestandes abhielt. Die Heuschreckenplage in den nächsten Jahren war damit eine direkte Folge dieses Krieges. Aus den Briefen des Statthalters von Qatunān wissen wir, daß er große Mühe hatte, die Bevölkerung im ersten Jahr der Plage daran zu hindern, die Stadt zu verlassen – auch in Afghanistan führten die Heuschreckeneinfälle im letzten Jahr zur Massenflucht der betroffenen Menschen. In Mari gelang es im dritten Jahr offenbar, den Großteil der frischgeschlüpften Insekten zu töten, was nur mit Hilfe des Einsatzes von Truppen aus der Hauptstadt möglich war. Ohne entsprechende Hilfe hätte die Plage leicht zu einer völligen Aufgabe der Besiedlung der Region durch die Flucht der Bevölkerung und die Einstellung der Landwirtschaft führen können.

Die zweite Plage – ca. 1200 v. Chr. Marokkanische Heuschrecken im Gefolge des Krieges zwischen Assyrien und Ḫanigalbat

Gut 500 Jahre später ist wieder eine Heuschreckenplage bekannt, die das Haburgebiet heimsuchte. Belegt ist die Katastrophe in zwei mittelassyrischen Briefen aus Dūr-Katlimmu. Sie wurden innerhalb von zwei Wochen in einem Winter um 1220 v. Chr.²³⁾ abgefaßt und stammen aus

²⁰⁾ Für eine Zusammenstellung der Quellen und ihre chronologische Einordnung s. van Koppen 2001: 496–499.

²¹⁾ Heimpel 1996: 112–113.

²²⁾ In der zweiten Hälfte des Regierungsjahres 4' Zimri-Lims schloß dieser einen Friedensvertrag mit Ibāl-pī-El II. von Ešnunna, nachdem die Truppen aus Ešnunna im Jahr zuvor über die Route vom Tigris aus den Jebel Sinjar entlang in die Habur-Region eingedrungen waren, s. Charpin 1991: 162–163.

²³⁾ Zur Datierung des Eponymen (Ina)-Aššur-šumi-ašbat s. Cancik-Kirschbaum 1996: 14–17.

der Zeit, nachdem Tukulti-Ninurta I. von Assyrien den westlichen Nachbarstaat Ḫanigalbat nach jahrelangen Kämpfen endgültig annektiert hatte. Der Verfasser der Briefe ist der Beamte Sîn-mudammîq, der an der neuen Westgrenze Assyriens aktiv war; hier mußte nach der Eroberung Ḫanigalbats wieder Ruhe hergestellt werden, während nach wie vor immer wieder mit Kampfeshandlungen zu rechnen war. Die Briefe sind an den in Dür-Katlimmu stationierten Großwesir gerichtet, die oberste assyrische Autorität in Ḫanigalbat.

Im ersten Brief mußte Sîn-mudammîq seinem Vorgesetzten erklären, warum eine Gruppe von Feinden außer Landes fliehen konnte. „Weswegen mein Herr mir geschrieben hat: Warum haben die Leute von Waššukanni die Flüchtlinge nicht verfolgt? Heuschrecken haben ihre Ernte gefressen. Nachdem sie die Kichererbsen verzehrt haben, ist niemand mehr in der Stadt.“²⁴) Nur 100 Kriegsgefangene aus Babylonien und Ḫanigalbat hielten sich noch in der Stadt auf, doch auch ihre Bewacher hätten die Stadt schon verlassen. Die Heuschreckenplage war aber nicht nur auf Waššukanni beschränkt, das im westlichen Teil des Ḫabur-Dreiecks zu suchen ist²⁵), sondern bedrohte offenbar das gesamte Ḫaburgebiet, denn der zweite Brief des Sîn-mudammîq betraf das „obere“ Ḫānu, eine Region zwischen Ḫabur und Balih²⁶). Hier wurde im Winter die Flachsernte zur Leinenherstellung eingebracht. Sîn-mudammîq berichtete zwei Wochen nach den schlechten Nachrichten über Waššukanni seinem Vorgesetzten auf dessen Anfrage, daß die Heuschrecken den Flachs bislang verschont hätten²⁷). Allerdings konnte die Ernte noch nicht eingebracht werden, da der Flachs noch nicht reif war. Die Sache nahm ein gutes Ende, denn sieben Wochen später konnte Sîn-mudammîq von den Erträgen der Flachsernte berichten²⁸). Daß die assyrische Verwaltung nach der Eroberung Ḫanigalbats einer Heuschreckenplage Herr werden mußte, ist kein Zufall, sondern kann wie im Falle der Plage von Qaṭṭunan mit der in Kriegszeiten vernachlässigten Sorge um den Insektenbestand erklärt werden.

Der Zusammenhang von Krieg und Heuschreckenbefall in einer Region, und im speziellen im Ḫaburgebiet, ist bisher nicht erkannt worden.

²⁴) BATSH 4 2: 15–18: *šā* EN-li iš-pu-ra-ni [m] a-a ÉRIN¹.MEŠ URU.Á-šu²-ka³-na-iu-ú¹⁶ ur-ki-šu-nu a-na i-né la-a⁴ il⁵-li-ku⁶ BURU¹⁴-šu⁷-nu¹⁷ BURU⁵.MEŠ e-ta-kal ur-ki-el-me-el-te⁸ e-ta⁹-ak-lu¹⁸ i+na URU ma-am-ma la-áš-šu.

²⁵) Für eine Identifizierung dieses Ortes mit Tall Faḫariya, dem neuassyrischen Sikani, sprechen sich Kühne 1995: 208 und Cancik-Kirschbaum 1996: 100 aus.

²⁶) s. Cancik-Kirschbaum 1996: 108–109 für die Identifizierung des Toponyms mit dem „oberen Ḫānu“.

²⁷) BATSH 4 3: 5–7 *áš-šum ki-ta-e š¹a* URU² KUR.Ḫa-a-ni⁶ al-ta-pár té-ma³ il⁴-te-ge-ú-né⁷ e-re-bi-ú la-a e⁵-ku⁸-ul „Ich habe wegen des Flachses der Stadt des Landes Ḫānu geschrieben, (und) sie haben Nachricht eingeholt. Die Heuschrecken haben (den Flachs) nicht gefressen.“

²⁸) s. BATSH 4 6 und vgl. außerdem BATSH 4 7 (keine Datumsangabe).

Uns sind bisher nur zwei entsprechende Katastrophen bekannt, die noch dazu bewältigt werden konnten; derartige Ereignisse müssen aber weit- aus häufiger vorgekommen sein und werden in der langen und krie- gerischen Geschichte des Vorderen Orients auch dazu geführt haben, daß Siedlungen und die zugehörige Landwirtschaft aufgegeben werden mußten.

Die dritte Plage – ca. 710 v. Chr. Wüstenheuschrecken in ganz Assyrien

Die letzte derzeit bekannte Katastrophe, die Assyrien um 710 v. Chr. während der Regierungszeit Sargons II. heimsuchte, wurde nicht von au- ßer Kontrolle geratenen Marokkanischen Heuschrecken bewirkt. Diese Plage ist aus vier Briefen aus der assyrischen Königskorrespondenz be- kannt²⁹⁾ und kann, da zwei der Briefe in Kalḫu gefunden wurden, in die Zeit vor 706, als die königliche Residenz nach Dūr-Šarrukīn verlegt wurde, datiert werden. Das Problem ist diesmal nicht lokal begrenzt. In den bekannten Quellen sind Heuschreckeneinfälle für das assyrische Kernland zwischen Assur und Kalḫu, für die Region südlich des Sinjar zwischen Apku und Tābēte am Ḥabur und für das Gebiet des Oberen Tigris belegt – ein riesiger geographischer Raum, der zum Zeitpunkt der Katastrophe seit fast 200 Jahren Teil des assyrischen Reiches war und deshalb in dieser Zeit von Kriegswirren verschont wurde. Die Plage kam aus heiterem Himmel über Assyrien, wie es für einen Einfall der Wan- derheuschrecken typisch ist.

Die erhaltenen Briefe sind allesamt Reaktionen aus verschiedenen Pro- vinzen auf die königlichen Anweisungen, wie mit den Heuschrecken ver- fahren werden sollte. Sie zeigen deutlich, daß die Zentralverwaltung das Problem erkannt hatte und sicherstellte, daß Maßnahmen zur Eindäm- mung der Heuschreckenflut gesetzt wurden. Nachdem Heuschrecken als Nahrungsmittel allgemein geschätzt wurden, mußte vor allem sicherge- stellt werden, daß das zeitintensive Einsammeln der Tiere zugunsten der sofortigen Tötung aufgegeben wurde, sowie die Zahl der Tiere zu groß wurde, damit überhaupt Aussicht auf die Eindämmung der Plage be- stand. Die Verwaltung kommandierte dafür Truppen ab – nur dadurch standen Arbeitskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung.

Dieses Vorgehen scheint gefruchtet zu haben. So berichtet ein Beamter namens Rimūte seinem Vorgesetzten Nabû-dūru-ušur mit einigem Stolz: „Man hat mir vom Palast folgendes geschrieben: Notiere, wie viele Heu- schrecken Du einsammelst und tötest, und schicke (den Bericht) an den Palast! Jetzt also habe ich (den Bericht) geschrieben und an meinen

²⁹⁾ Aus Kalḫu: SAA 1 104, NL 103. Aus Ninive: SAA 1 103 und 221.

Herrn geschickt.“³⁰) Es folgt eine bruchstückhaft erhaltene Zusammenstellung, die die Heuschreckenmengen nennt, die in verschiedenen Orten gesammelt wurden. Nur die Erwähnung des ersten genannten Ortes Apqu und des letzten erhaltenen Ortes Tābēte ist eindeutig, doch reicht dies aus für die sichere geographische Einordnung des Briefes in die nördliche Jezirah zwischen Tigris und Ḥabur: Apqu kann mit Tell Abū Māryā ca. 40 km westlich von Ninive identifiziert werden³¹), während Tābēte mit Tell Taban am Ḥabur gleichzusetzen ist³²). Beide Orte liegen an der Route südlich des Jebel Sinjār, die Zentralassyrien mit dem Westteil des Reiches verband. Die Heuschreckenmengen werden mit dem Hohlmaß *emāru* gemessen, wobei einem *emāru* etwa 200 Liter entsprechen; nur eine Mengenangabe ist erhalten: aus einem unbekannten Ort werden 15 *emāru*, also rund 3000 Liter Heuschrecken gemeldet. Im Brief heißt es weiter: „Als es wenige (Heuschrecken) waren, haben wir sie gesammelt, [...] in Meßbecher gestopft und damit abgemessen. Als sie (zahlenmäßig) stark wurden, haben wir sie inmitten der Felder³³) getötet. Mein Herr möge im Palast hören lassen, daß ich und Ilu-iqbi sie gemeinsam getötet haben.“³⁴)

Auch die Nachrichten vom Oberen Tigris³⁵) waren beruhigend: „Der königliche Vertraute, den der König, mein Herr, zu mir geschickt hat, (sprach) folgendermaßen: Tötet die Heuschrecken! Wir haben so viele eingesammelt, wie es gab. Keine hat die Ernte angerührt. Wer zum König, meinem Herrn, gehört, hat sie vernichtet. Die Ernten im ganzen Land des Königs, meines Herrn, sind in bestem Zustand.“³⁶)

³⁰) SAA 1 221: 4–9: TA* ŠA É.GAL *i-sa-par-u-ni*⁵ *ma-a er-bi-ú am-mar te-si-pa-ni*⁶ *am-mar ta-du-ka-ni šu-tur-ra*⁷ *ina É.GAL še-bi-la-ni*⁸ *ú-ma-a an-nu-rig a-sa-ṭa-ra*⁹ *[ina U]GU-ḫi EN-ia ú-se-bi-la.*

³¹) Nashef 1982: 33 s. v. Apqu.

³²) Maul 1999: 49.

³³) Daß die Tiere (nach dem Schlüpfen) in den Feldern vernichtet werden, belegt, daß es sich nicht um Marokkanische Heuschrecken, sondern um Wüstenheuschrecken handelt, die ihre Eier nach Möglichkeit in bewässerten Feldern legen, s. Uvarov 1977: 500.

³⁴) SAA 1 221 Rs 2–8: *a-ki QĀL.MEŠ ni-te-si-pi*³ *[x x x]x ina ŠA GIŠ.BĀN nu-ta-ḫi-ši*⁴ *[ina ŠA]-bi ni-in-ta-da-da*⁵ *[a]-ki i-di-i-nu-u-ni ina MURUB₄ A.QAR-ma*⁶ *[n]i-du-ka EN ina É.GAL⁷ lu-ša-āš-me a-na-ku¹ DINGIR-iq-bi⁸ i-sa-ḫe-iš ni-du-ka.*

³⁵) Der Brief wurde von einem gewissen Ašipā verfaßt, der sicherlich mit dem Beamten zu identifizieren ist, der unter Sargon II. am Oberen Tigris seinen Dienst versah. Für weitere Belege s. K. Radner in *PNA* 1/1 (1998) 142 s. v. Ašipā 3.

³⁶) NL 103: 6–17 (= ND 2617; für die Endpublikation s. Saggs 2001: 199, Tf. 39): LÚ**.qur-bu-tú ša LUGAL*⁷ *EN iš-pur-an-ni*⁸ *ma-a e-ra-bi-ú⁹ du-ku mar i-ba-šú-ni*¹⁰ *ni-su-qu-su*¹¹ ŠE.BURU₁₄ *me-me-ni*¹² *la il-pu-ut*¹³ *me-me-ni ša LUGAL EN-ia*¹⁴ *uḫ¹⁵ tal-li-qu-šú*^{Rs. 15} ŠE.BURU₁₄.MEŠ-ni¹⁶ *ina KUR ša LUGAL EN-ia*¹⁷ *[gab]-bi DU-mu a-dan-niš.*

Tāb-šilli-Ešarra, der Statthalter von Assur, schrieb in der Sache zweimal an den König. Einmal heißt es: „Worüber der König, mein Herr, mir geschrieben hat: Um Heuschrecken zu töten, gehe nach Mē-tābūte, nach Amantu und bis nach Kassappa! Hier im Land sind die Heuschrecken (überall) zwischen [dem Fluß und den Orten] im großen Gebirge.“³⁷⁾ Leider bricht der Text dann ab; es ist gänzlich offen, ob der Statthalter von Assur auf das königliche Ansinnen, auch außerhalb seiner eigenen Provinz³⁸⁾ Katastrophenhilfe zu leisten, positiv oder negativ reagierte. Zumindest zeigt die Order, daß die Zentralverwaltung in dieser Sache nicht, wie sonst üblich, in administrativen Einheiten dachte, sondern die Grenzziehung zwischen den Provinzen außer Acht ließ. Das Ausschalten lokaler Eigeninteressen ist eine wichtige Hürde in der Kontrolle von Wanderheuschreckenschwärmen; nicht umsonst beschäftigt sich seit 1972 eine Abteilung der Vereinten Nationen mit dem Problem.

Im zweiten Brief des Statthalters von Assur heißt es: „Wegen der Heuschrecken, über die der König, mein Herr, mir geschrieben hat: Schreibe, wo die Heuschrecken Eier gelegt haben³⁹⁾! Man soll (die Gebiete) mit Wacholderpulver ausgeräuchern⁴⁰⁾! Zum Zeitpunkt ihres Herauskommens soll man sie unschädlich machen! Als der Brief des Palastes mich noch nicht erreicht hatte, habe ich schon den folgenden Befehl an die Städte und Dörfer ausgegeben: (Die Gebiete), wo die Heuschrecken Eier gelegt haben, räuchert mit Wacholderpulver aus! Zum Zeitpunkt ihres Herauskommens werden wir sie unschädlich machen.“⁴¹⁾ Hier richten sich die Maßnahmen nicht gegen die erwachsenen Tiere, sondern das Gelege

³⁷⁾ SAA 1 104: 5–11 (= CTN 2 240): *ša LUGAL EN iš-pur-ni₆ ma-a ina UGU BURU₅ du-a-ki⁷ ma-a a-na URU.A.MEŠ-DÜG.GA.MEŠ⁸ a-na URU.Am-an-te⁹ ma-a a-du URU.Ka-sa-pa a-lik¹⁰ BURU₅.MUŠEN an-na-[k]a [ina Š]Ā-bi KUR¹¹ bir-te [iD² ū⁷ URU².MEŠ²?i]na KUR GAL-e.*

³⁸⁾ Kassappa, mod. Tell Kashaf, gehörte zu dieser Zeit zur Provinz Kilizi, s. Deller 1990.

³⁹⁾ In der Übersetzung des Verbums *ḫarātu* folge ich Heimpel 1996: 104.

⁴⁰⁾ Die Verbalformen *lu-ka-di-ru* und *ka-di-ra* in Rs. 7 stehen für *lu-ka-ti-ru* = *lu-kattiru* und *ka-ti-ra* = *kattira* und sind zu *qatāru* D „(aus)räuchern“ (s. *AHW* 907 f.) zu stellen. Sem. *qtr* wird im Neuassyrischen aufgrund des Geers'schen Gesetzes als *qatāru* realisiert, s. etwa die eindeutige Form *lu-qa-at-t[i-ru]* in SAA 10 323 Rs. 4. Im vorliegenden Text bleibt aber offenbar *t* erhalten, während *q* als *k* wiedergegeben wird (im Neuassyrischen ist die Lesung *qā* für *KA* nicht möglich). Zur Lesung dieser Passage s. Radner 2003.

⁴¹⁾ SAA 1 103: 6–Rs. 9: *[ina UGU BURU₅.M]UŠEN.MEŠ⁷ [ša LUGAL be-lí] iš-pur-a-ni⁸ ma-a šu-pur ina É BURU₅.MUŠEN.MEŠ⁹ iḫ-ri⁷-tu-u-ni¹⁰ [ma]-r⁷ a⁷ ZÌ du-pur-a-ni¹¹ [lu-k]a-ti-ru : ma-a¹² [ki-m]a si-man-nu : ū-še-sú¹³ [lu-š]ā-bal-ki-tu-šu¹⁴ [k]i-i ū-di-ni¹⁵ e-gir-tú ša É.GAL^{Rd. 1} ina UGU-ḫi-ia² la ta-lak-a-ni^{Rs. 1} a-sa-par ina ŠĀ-bi KUR² URU.[MEŠ URU.ŠE.M]EŠ³ tē-[mu a-sa-ka]n⁴ mu-u[k ina É BURU₅.MU]ŠEN.MEŠ⁵ iḫ-[ri-tu-u-ni]⁶ ZÌ du-[p]ur-a-[ni]⁷ ka-ti-ra [ki-ma]⁸ si-man-nu ū-[še-sú]⁹ nu-u-šā-bal-[k]āt-šu.*

bzw. die frisch geschlüpften Insekten. Inwieweit das Räuchern mit Wacholder (*duprānu* = *juniperus drupacea*)⁴²⁾ gegen Heuschrecken eine naturwissenschaftlich belegbare Wirkung entfalten kann, geht aus der modernen Literatur zur Schädlingsbekämpfung nicht hervor. Die rituelle Relevanz des Räucherns mit einer reinigenden Substanz steht aber außer Frage, und dieser Vorgang läßt sich mit der in neuassyrischer Zeit sehr gut bezeugten Beschwörungsserie „Um den Zahn der Heuschrecke zu packen“ (ZÜ-BURU, DAB-BÊ-DA) in Verbindung bringen, die in den Bibliotheken aus Assur, Ninive und Sultantepe belegt ist⁴³⁾. Dabei wird u. a. vorgeschrieben, mit Wacholder (*duprānu*) zu räuchern⁴⁴⁾.

Daß während dieser Plage bei der Bekämpfung der Heuschrecken nicht allein auf die Tatkraft der Menschen vertraut wurde, zeigt auch ein Gebet König Sargons an die Göttin Nanaja⁴⁵⁾. Darin heißt es: „Die schlechte Heuschrecke, die das Getreide vernichtet, der böse Grashüpfer, der die Gärten verödet, der die Opfergaben für Götter und Göttinnen unterbricht, (...) möge auf dein Gebot hin als Fata Morgana gelten!“⁴⁶⁾

Auch, wenn die Bekämpfungsmaßnahmen sofort und in großem Umfang einsetzen, ist ein Wanderheuschreckeneinfall stets eine Katastrophe für die betroffenen Gebiete⁴⁷⁾. Dies zeigt deutlich die letzte große Plage von 1986–89, die weite Teile Afrikas, des Vorderen Orients und Südwestasiens heimsuchte⁴⁸⁾. Die Heuschreckenplage um 710 v. Chr. muß für As-

⁴²⁾ s. AHW 162; CADD 189f. Pulver aus Wacholderholz ist in KAR 90 Rs. 19 (= TuL 120) und KAR 192 iii 54 in magisch-medizinischen Ritualen belegt.

⁴³⁾ Der Titel dieser Serie ist im sogenannten *Handbuch des Exorzisten* genannt (KAR 44: 22 mit Duplikaten, s. zuletzt Geller 2000: 242–254). Textzeugen dieser Serie sind aus Sultantepe und Ninive bekannt, deren Edition A. R. George vorbereitet; s. George 1999: 294–299 für eine Aufstellung der Textzeugen, den bisherigen Bearbeitungsstand und einen Überblick über den Inhalt der Serie; vgl. auch Schwemer 2001: 682 mit Anm. 5607 und Cavigneaux–al-Rawi 2002: 12–14.

⁴⁴⁾ George 1999: 296.

⁴⁵⁾ Warum ausgerechnet die Göttin Nanaja für die Vernichtung der Heuschrecken sorgen soll, ist unklar und bisher ohne Parallelen: Weitere Textbelege (s. zuletzt Stol 1998–2001) für ihre Verbindung mit diesen Insekten fehlen, und auch die Ikonographie der Gottheit (s. zuletzt Ambos 2003) bietet keinen weiteren Anhaltspunkt. In den oben zitierten Ritualen gegen Heuschrecken wird die Gottheit Ninkilim angerufen. In Darstellungen von Gebetszenen sind Heuschrecken auf einem Rollsiegel und einer Fayencetafel aus Assur belegt, s. dazu Hunger 1972–75: 390 und Heimpel 1976–80: 109 § 10.

⁴⁶⁾ SAA 3 4 Rs. ii 24'–26', 28': *ši-in-nu e-ri-bu mu-ḫal-liq āš-na-a[n]*²⁵⁾ *lem-nu zi-ir-zi-ru mu-ub-bil šip-pa-a-t[i]*²⁶⁾ *pa-ri-su sat-tuk-ki ša DINGIR u^d iš-ta-ri (...)*²⁸⁾ *i-na qī-bi-ti-ki li-im-ma-ni za-qī-qī-eš*.

⁴⁷⁾ Ein Hinweis auf die Konsequenzen der Heuschreckenplage findet sich eventuell in einem fragmentarischen Brief aus Kalḫu (CTN 2 207), in dem davon berichtet wird, daß die Bauern ihre besäten Felder verlassen haben und geflohen sind; dies entspricht ganz dem Verhalten der Bevölkerung von Qaṭṭunān und Waššukanni nach den Heuschreckenplagen von 1700 und 1220.

⁴⁸⁾ Rowley 1993.

syrien deshalb einen massiven wirtschaftlichen Einbruch bedeutet haben, der in unsere Bewertung der historischen Entwicklungen bisher noch nicht berücksichtigt wurde. Auch die großen Mengen an nährstoffreichen Insekten, die nun als Nahrungsmittel zur Verfügung standen, konnten die Ernteverluste nur zum Teil ausgleichen. Es ist um so bedauerlicher, daß gerade aus dieser Zeit kaum Rechtsurkunden überliefert sind. Insbesondere in den Klauseln von Getreideschuldurkunden wäre ein Widerhall der zu erwartenden Knappheit an Zerealien anzunehmen⁴⁹⁾.

... und gefressen werden

- In der hiesigen Küche sind Heuschrecken zweifellos eine ungewöhnliche Zutat und finden deshalb vorrangig bei Reptilienliebhabern als Futtermittel für ihre Haustiere Verwendung, die sich bei einem Stückpreis von immerhin 60 Eurocent zumeist auch der Zucht dieser Insekten widmen. In vielen Teilen der Welt werden die Tiere jedoch gerne nach verschiedenen Rezepten zubereitet und verzehrt⁵⁰⁾. Nach dem alttestamentlichen Speisenkatalog in Leviticus 11 zählen Heuschrecken als einzige Insekten zu den koscheren Nahrungsmitteln⁵¹⁾. Im Vorderen Orient sind sie seit dem frühen II. Jahrtausend als beliebtes Nahrungsmittel, das auch die königliche Tafel füllte, belegt⁵²⁾.
- Ihre Zubereitung ist einfach⁵³⁾: Die nährstoffreichen Insekten werden in Wasser abgebrüht, kurz geröstet und dann getrocknet. Nachdem Kopf, Beine und Flügel abgebrochen werden, verspeist man die Tiere, nach Wahl mit einer süßen oder pikanten Sauce angerichtet. Heuschrecken können aber auch gegrillt werden, wobei am assyrischen Hof jene Zubereitungsart gebräuchlich war, bei der man mehrere Tiere auf einen Spieß steckte, der dann über dem Feuer geröstet wurde: Eine Darstellung auf einer Relieffolge aus Sanheribs Südwest-Palast von Ninive zeigt zwei Höflinge mit derartigen Heuschreckenspießen (Abb. 7)⁵⁴⁾. Geröstete

⁴⁹⁾ Aus der Regierungszeit Sargons sind nur eine Handvoll Urkunden belegt, s. *SAA* 6 25–33. Es befinden sich keinerlei Getreideschuldurkunden darunter.

⁵⁰⁾ Für Endomorphie s. Bodenheimer 1951 und Menzel–d’Aluisio 1998.

⁵¹⁾ Lev 11,22. s. dazu Nevo 1996: 19–20.

⁵²⁾ Belege aus altbabylonischen Briefen: *CT* 29 11a und b = *AbB* 2 140–141; *YOS* 2 15 = *AbB* 9 15; *YOS* 2 152 = *AbB* 9 152; *ARM* 2 136; *ARM* 3 62. Vgl. dazu Heimpel 1976–80: 107–108: § 7a und Lion–Michel 1997: 717–719.

⁵³⁾ Für einschlägige Rezepte s. z. B. Fritsche–Gitsa 2002.

⁵⁴⁾ Raum LI (T), Reliefs 12–13, s. Barnett–Bleibtren–Turner 1998: I 123 f., II Tf. 436 und 438 Nr. 567–568. Relief 12 ist nur aus den Zeichnungen A. H. Layards (oder F. C. Coopers) bekannt; Relief 13 befindet sich unter der Inventarnummer *WAA* 124798 im *British Museum*, London.

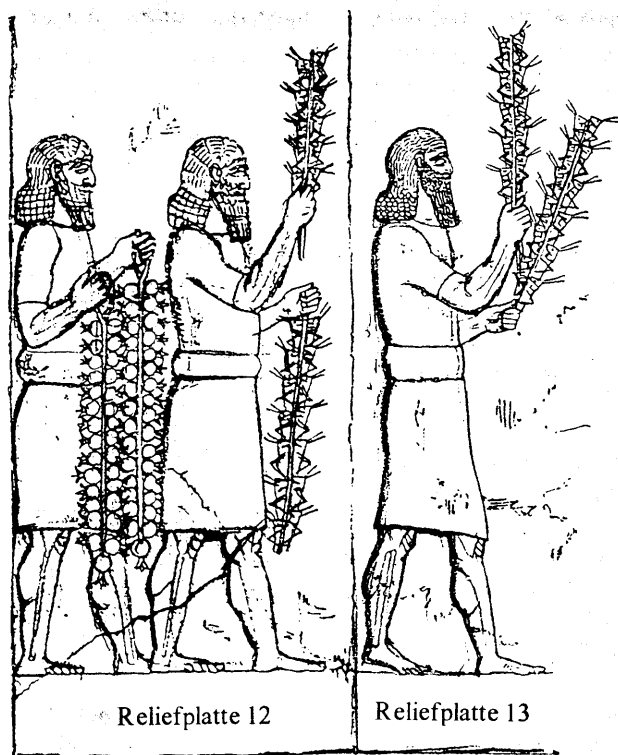


Abb. 7

Heuschrecken können sofort verzehrt werden, aber auch zu einem Pulver zermahlen werden, das sich durch seine lange Haltbarkeit auszeichnet und sich deshalb gut als Reiseproviant oder für die Wintervorratshaltung eignet.

Auch als Johannes der Täufer sich in die Wüste zurückzog, ernährte er sich von Heuschrecken mit Honig⁵⁵). Der moderne Europäer erklärt sich dies womöglich als typisches Benehmen eines von der Welt abgekehrten Asketen. Doch in der Sicht der Zeitgenossen war dieses Eßverhalten nicht weiter auffällig, sondern ein Zeugnis dafür, daß Gott für die Seinen selbst in der Wüste Delikates bereithielt.

⁵⁵) Mt 3,4; Mk 1,6.

Bibliographie

- Ambos, C. 2003. „Nanaja – eine ikonographische Studie zur Darstellung einer alt-orientalischen Göttin in hellenistisch-parthischer Zeit.“ *ZA* 93: 231–273.
- Barnett, R. D., und E. Bleibtreu und G. Turner. 1998. *Sculptures from the Southwest Palace of Sennacherib at Nineveh*. London British Museum Press.
- Bodenheimer, F. S. 1951. *Insects as Human Food*. The Hague: Junk.
- Cancik-Kirschbaum, E. C. 1996. *Die mittellassyrischen Briefe aus Tall Šēh Hamad*. Berichte der Ausgrabung Tall Šēh Hamad/Dūr-Katlimmu 4 (Texte 1). Berlin: Reimer.
- Cavigneaux, A., und F. al-Rawi. 2002. „Liturgies exorcistiques agraires (Textes de Tell Haddad IX).“ *ZA* 92: 1–59.
- Charpin, D. 1991. „Un traité entre Zimri-Lim de Mari et Ibâl-pî-El II d'Ešnunna.“ In D. Charpin–F. Joannès (Hrsg.), *Marchands, Diplomates et Empereurs. Études sur la civilisation mésopotamienne offertes à Paul Garelli*: 139–166. Paris: Éditions Recherche sur les Civilisations.
- Deller, K. 1990. „aB Kaštappum, mA Kaltappu, nA Kassappa/i.“ *NABU* 1990/Nr. 83.
- Dirsh, V. M. 1965. *The African Genera of Acridoidea*. Cambridge: Cambridge University Press for the Anti-Locust Research Centre.
- Geller, M. J. 2000. „Incipits and Rubrics.“ In A. R. George–I. L. Finkel (Hrsg.), *Wisdom, Gods and Literature. Studies in Assyriology in Honour of W. G. Lambert*: 225–258. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Fritsche, I., und B. Gitsaga. 2002. *Das Insektenkochbuch*. Münster: Natur und Tier-Verlag.
- George, A. R. 1999. „The Dogs of Ninkilim: Magic against Field Pests in Ancient Mesopotamia.“ In H. Klengel–J. Renger (Hrsg.), *Landwirtschaft im Alten Orient. Ausgewählte Vorträge der XLI. Rencontre Assyriologique Internationale, Berlin, 4.–8. 7. 1994*. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 18: 291–299. Berlin: Reimer.
- Heimpel, W. 1976–80. „Insekten.“ *RIA* 5: 105–109.
- . 1996. „Maroccan Locusts in Qaṭṭunan.“ *RA* 90: 101–120.
- Hunger, H. 1972–75. „Heuschrecken.“ *RIA* 4: 389–390.
- van Koppen, F. 2001. „The Organisation of Institutional Agriculture in Mari.“ *JESHO* 44: 451–504.
- Kühne, C. 1995. „Ein mittellassyrisches Verwaltungsarchiv und andere Keilschrifttexte.“ In W. Orthmann (Hrsg.), *Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien I. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1986 bis 1992*. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 2: 203–225. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag.
- Lion, B., und C. Michel. 1997. „Criquets et autres insectes à Mari.“ *MARI* 8: 707–724.
- Maul, S. M. 1999. „New Information about the Rulers of Ṭabētu.“ *Al-Rāfidān* 20: 49–55.
- Menzel, P., und F. d'Aluisio. 1998. *Man Eating Bugs. The Art and Science of Eating Insects: Food Habits in Asia, Africa, Oceania and Latin America*. Berkeley: Ten Speed Press.
- Nashef, Kh. 1982. *Die Orts- und Gewässernamen der mittelbabylonischen und mittellassyrischen Zeit*. Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 5. Wiesbaden: Reichert.
- Nevo, D. 1996. „The Desert Locust, *Schistocerca gregaria*, and Its Control in the Land of Israel and the Near East in Antiquity, with Some Reflections on Its Appearance of Israel in Modern Times.“ *Phytoparasitica* 14: 7–32.
- Radner, K. 2003. „Ritual locust control in SAA 1 103.“ *NABU* 2003 Nr. 66.
- Rowley, J. 1993. *Grasshoppers and Locusts. The Plague of the Sahel*. Panos Dossier 5. London: The Panos Institute.

- Saggs, H. W. F. 2001. *The Nimrud Letters, 1952*. Cuneiform Texts from Nimrud 5. London: The British School of Archaeology in Iraq.
- Schwemer, D. 2001. *Der Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Smith, S. 1938. *Assyrian Sculptures in the British Museum from Shalmaneser III to Sennacherib*. London: The British Museum.
- Stol, M. 1998–2001. „Nanaja.“ *RIA* 9: 146–151.
- Symmons, P. M., und K. Cressman. 2001. *Desert Locust Guidelines 1. Biology and Behaviour*. Rom: Food and Agriculture Organization of the United Nations (2. Auflage).
- Uvarov, B. 1966. *Grasshoppers and Locusts. A Handbook of General Acridology 1. Anatomy, Physiology, Development, Phase Polymorphism, Introduction to Taxonomy*. Cambridge: Cambridge University Press for the Anti-Locust Research Centre.
- . 1977. *Grasshoppers and Locusts. A Handbook of General Acridology 2. Behaviour, Ecology, Biogeography, Population Dynamics*. London: Centre for Overseas Pest Research.
- Wilcke, C. 1999. „Flurschäden, verursacht durch Hochwasser, Unwetter, Militär, Tiere und schuldhaftes Verhalten zur Zeit der 3. Dynastie von Ur.“ In H. Klengel–J. Renger (Hrsg.), *Landwirtschaft im Alten Orient. Ausgewählte Vorträge der XLI. Rencontre Assyriologique Internationale, Berlin, 4.–8. 7. 1994*. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 18: 301–339. Berlin: Reimer.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Wüstenheuschrecke (*Schistocerca gregaria*); Zeichnung nach Dirsh 1965: 382 Fig. 306.
- Abb. 2: Vorkommen der Wüstenheuschrecke während der Rezession; Karte adaptiert von Symmons–Cressman 2001: 32.
- Abb. 3: Marokkanische Heuschrecke (*Docostaurus maroccanus*); Zeichnung nach Dirsh 1965: 528 Fig. 428.
- Abb. 4: Vorkommen der Marokkanischen Heuschrecke; Karte nach Uvarov 1977: 461 Fig. 254.
- Abb. 5: Graduelle Ausdehnung von Schwärmen der Marokkanischen Heuschrecke zwischen 1908 und 1918 in der Westtürkei; Karte adaptiert von Uvarov 1977: 341 Fig. 204.
- Abb. 6: Kartierung der drei Heuschreckenplagen 1700, 1220 und 710 v. Chr. Zeichnung K. Radner.
- Abb. 7: Montage der Reliefplatten 12–13 des Raumes LI (T) aus dem Südwest-Palast von Ninive unter Verwendung von Ausschnitten von *Or.Dr.* IV, 69 und 70 (reproduziert bei Barnett–Bleibtreu–Turner 1998: II Tf. 436 und 438).